

DER PSALM

EIN LIED — EIN GEBET — EIN INSPIRIERTES, GESUNGENES GEBET

Die folgenden Ausführungen stellen den Wortlaut eines Referates dar, welches anlässlich einer Lokal-Oberinnentagung der Diözese Seckau am 15. Oktober 1967 im Volksbildungsheim St. Martin bei Graz von der Autorin gehalten wurde. Die Schriftleitung.

Daß es unter den vielen Problemen, die uns heute gestellt sind, auch ein „Psalmenproblem“ gibt, daß sich sogar in der Konzilsaula Stimmen gegen die Rezitation mancher Psalmen erhoben haben, wissen Sie sicher alle. „Vor einem Problem die Augen zu schließen, hilft nichts; wenn es hingegen gelingt, sich ihm mutig zu stellen, das untergründig schwelende Unbehagen voll bewußt zu machen und in klare Begriffe zu fassen, so ist der erste und entscheidendste Schritt zur Lösung bereits getan und die Therapie eingeleitet.“¹⁾

Unser „Psalmenproblem“ also lautet: Wie können die alttestamentlichen Psalmen als a) *fixe Formeln* und als b) *vor- und unterchristliche Gebete* unser christliches Gebet werden? — Diese zwei Einwände müssen durchaus ernst genommen werden.

a) *Fixe Formeln*

Das Gebet ist seinem innersten Wesen nach etwas ganz und gar Persönliches und Einmaliges, der persönlichste Akt, dessen der Mensch überhaupt fähig ist. Beten heißt — wenn wir das Unsagbare doch irgendwie in Worte fassen wollen — dem lebendigen Gott begegnen, sich seinem Wirken ausliefern, oder richtiger gesagt: ich stehe in einem einmalig-persönlichen Akt des Glaubens, Hoffens und Liebens dem gegenüber, von dem ich mich geliebt weiß. Gibt es dafür, kann es dafür, eine feste Formel geben? — „Eine Formel benützen müssen, entpersönlicht das Gebet immer ein wenig“, lautete eine Antwort auf eine Rundfrage.

b) *Vor- und unterchristliche Gebete*

Die lange vor Christus entstandenen Psalmen stehen ihrem sittlich-religiösen Gehalt nach weit unter der christlichen Offenbarung. Diese Erkenntnis war unserer Zeit vorbehalten. Frühere Jahrhunderte — wir kommen im dritten Punkt noch darauf zurück — „verchristlichten“ unbewußt sämtliche alttestamentliche Texte. Sie sahen und hörten immer nur *Christus in der Schrift*, und so richtig und berechtigt dies auch ist, so darf es nicht auf eine Weise getan werden, die dem Buchstaben Gewalt antut: wenn z. B. der Betrug des Jakob an seinem Bruder Esau „nicht als Lüge, sondern als Mysterium“ dargestellt wird (Augustinus), oder wenn die aus manchen Psalmen unüberhörbar herausklingende Rachsucht total geleugnet und „heiligesprochen“ wird. Ganz klar bekennt das Offenbarungsschema des 2. Vatikanums: „Obgleich die Bücher des AT auch *Unvollkommenes* und *Zeitbedingtes* enthalten, zeigen sie doch eine wahrhaft göttliche Erziehungskunst“ (Dei verbum Nr. 15).

¹⁾ Vgl. N. Füglistner, Das Psalmengebet, München 1965, S. 11.

Nun können wir unser Thema richtig stellen: welche Eigenschaften besitzen die Psalmen, so daß sie *trotzdem* zu unserem persönlichen, christlichen Gebet werden können?

Unsere Antwort lautet: sie sind Lieder, sie sind so weit gefaßte Gebete, daß sie mein persönliches Beten in sich aufnehmen können, und endlich: sie sind inspirierte Gebetslieder, die in göttlicher Dynamik meinem persönlichen Gebet unermeßliche Dimensionen verleihen.

I. DER PSALM – EIN LIED

1. Ganzheitscharakter.

Das Erste, was uns jetzt zum Bewußtsein kommt, ist: Form und Inhalt sind eins – Gehalt ist Gestalt. Versuche ich (was ich u. U. bei einer Erklärung tun muß), mir den Inhalt zum Bewußtsein zu bringen, so ist das Lied²⁾ zerstört. Es bleibt nur mehr das Skelett.

Psalm 130 (nach der Vulgata-Zählung):

Ein Beter, der vielleicht nach „Dingen die über ihm sind“ getrachtet und eine innere Krise durchgemacht hat, fand zum Frieden und zum bedingungslosen Gottvertrauen zurück; seine persönliche „Bekehrung“ soll auch die seines Volkes sein: „Vertrau auf den Herrn, Israel!“

Wir fühlen es sofort: das Eigentliche des Psalmes wurde zerstört, indem ich an seiner *Gestalt* rührte. Untrennbar sind Gehalt und Gestalt verbunden, und für den inspirierten Psalm dürfen wir vielleicht auch hier – freilich nur in analoger Weise – das Wort Jesu anwenden: „Was Gott so eng verbunden hat, daß es nur mehr *ein Ganzes* bildet, soll der Mensch nicht trennen“. Ziehen wir gleich aus diesem ersten Punkt einige wichtige Folgerungen:

1. Jede Psalm-Erklärung, jede Einführung in die Psalmen muß sich zum Ziel setzen, den Psalm als Lied zu erleben, sich in ihn so *einzufühlen*, wie man es eben jedem Lied gegenüber tut. Also ein Minimum an „Gelehrsamkeit“ – ein Maximum an künstlerischem Erleben!

2. Dem „Ganzheitscharakter“ des Psalmes müssen wir dadurch Rechnung tragen, daß wir – (nur vorsichtig sei dieser Vorschlag gewagt, vielleicht wird es bis zu seiner Durchführung noch langer Zeit bedürfen) – die Psalmen nicht pausenlos aneinanderreihen, sondern – denken wir an einen Rezitationsabend oder an ein Konzert – kurze Pausen einschalten.

3. Weil der Psalm eine *Ganzheit* ist, dürfen und brauchen wir nicht an *Einzelheiten* hängen zu bleiben. Daher brauchen wir z. B. bei dem herrlichen Gwitterpsalm 28 gar nicht so genau zu wissen, wo der Libanon oder das Sarongebirge liegt, noch wo die Küste Kades zu finden ist. Im Gegenteil:

„Er macht wie ein Kalb den Libanon hüpfen

und wie ein Büffeljunge das Sarongebirge . . .

die Wüste von Kades erschüttert der Herr . . .“,

die unbekannten Worte können dem Psalm noch etwas Geheimnisvolles, Erschütterndes geben³⁾.

²⁾ Ich sage absichtlich „ein Lied“ und nicht „ein Gedicht“, weil das griechische Wort *psalmos* und das ihm zugrundeliegende hebräische Wort *mizmôr* heißt: Ein Lied zum Saitenspiel. Der Sänger, z. B. David, wenn er als Hirte beim Lagerfeuer seine Lieder sang, begleitete sich mit einer sechs- bis achseitigen Leier (*psalterion*, *kinnôr*). Daher ist die idealste Form des Psalmengebets das Singen.

³⁾ Selbstverständlich werde ich, wenn ich z. B. im Noviziat Psalmen erklären soll, auch den ganzen biblischen Kontext berücksichtigen; gerade an Hand der Psalmen

Aber auch andere, an sich verständliche Aussagen dürfen nicht aus dem Zusammenhang des ganzen Psalmes gerissen und für sich allein gewertet werden. Hier ergibt sich eine unschätzbare Hilfe für die sogenannten „Flüche“ der Psalmen. Ein Beispiel Psalm 136:

*Wir saßen an Babylons Flüssen und weinten,
da wir deiner gedachten, o Sion.
An den Weiden in jenem Land, da hängten wir unsere Harfen auf.
Denn Lieder wollten hören, die uns hinweggeführt;
die uns bedrückten, forderten Freudengesang:
„Singet uns von Sion ein Lied!“
Wie sollten wir singen die Lieder des Herrn, im Lande der Fremden!
Jerusalem, wollte ich deiner vergessen,
vergessen auch sei meine Rechte!
Es klebe mir die Zunge am Gaumen,
sollte ich Deiner nimmer gedenken;
wollte ich nicht erheben Jerusalem über all meine Freude.
Vergiß nicht, Herr, an den Söhnen von Edom den Tag von Jerusalem;
da sie schrien: Reißt nieder, reißt nieder,
hinab mit ihm bis auf den Grund!
Tochter Babylon, Verwüsterin du,
gesegnet, wer dir vergilt, was du uns Böses getan!
Gesegnet, wer deine Kinder ergreift und sie zerschellt an dem Felsen!*

Versuchen wir, uns in das Lied einzufühlen. Schmerzvolle Liebe und Sehnsucht klingt aus den ersten Strophen. Die fremden Herren wollen die Gefangenen im Exil heimisch machen: sie können ja auch hier die Sionslieder singen! — Dieser Spott, diese Versuchung reißt alte Wunden wieder auf: leidenschaftlich wehren sich die Verbannten: Verflucht sei ihr rechter Arm, ja sogar ihre Zunge, wenn sie je Jerusalems vergäßen! Verflucht seien jene, die schadenfroh bei der Katastrophe zuschauten! — Aber während dieser Fluch, sobald wir ihn in Prosa umgießen, seine ganze „unterchristliche“ Schrecklichkeit aufweist, verliert er sie im Gesamt des dichterischen Werkes: Hier gilt nur das Ganze, der Grundton, die große Liebe zu Sion, der Stadt Gottes.

2. Die Wirkung des Liedes auf den Hörer (Poetische Finalität).

Noch bedeutender für unser Beten ist die jedem poetischen Werk innewohnende Kraft, den Hörer unmittelbar „anzusprechen“, ihn mitschwingen zu lassen, sich mit ihm auf besondere Weise zu vermählen. (Hier liegt auch das Geheimnis des „Schlagers“!)

Gehen wir noch einmal zu Psalm 130 zurück:

a) Mitteilung — Einswerdung

Nicht für sich allein ist dem Dichter die Gabe des Dichtens geworden. Was er erlebt, gefühlt, erlitten hat, das will, ja muß er mit den anderen teilen. Darum in unserem Psalm — wie so oft in anderen Psalmen — die Aufforderung: „Vertrau auf den Herrn, o Israel!“ Wie der Sänger selbst zur Stille zu-

läßt sich ja am besten die ganze Geschichte (und Geographie) Israels erlernen; aber zuletzt muß ich doch immer wieder den Psalm als *Ganzheit*, als künstlerisch-religiöse *Einheit* erleben lassen.

rückgefunden hat und so ruhig in Gottes Armen ruht, wie der schlafende Säugling in den Armen der Mutter, so soll dies jetzt auch der Beter nachleben, nachvollziehen, oder richtiger: *mitvollziehen*.

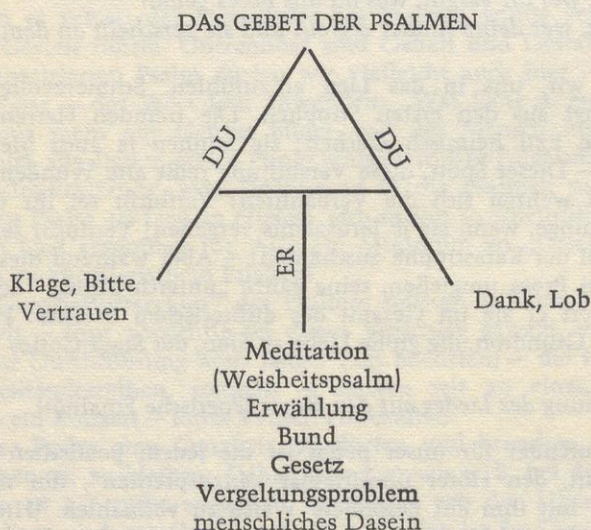
b) Erweckung

Zu diesem Mitvollzug wird er von dem Lied aufgerufen, gleichsam erweckt. Was verborgen, mir vielleicht selbst nicht bewußt, in meiner Seele schlummert, wird durch die Dynamik des Liedes zum Leben erweckt. „Die Dichtung leiht den in uns schlummernden Gefühlen jene Stimme, ohne die unser Innerstes und Tiefstes ungesagt und damit unbewußt bliebe. Durch die Dichtung kommt der Mensch zu sich“⁴⁾.

Die Bedeutung, die diese „dichterische Dynamik“ für unser Beten hat, soll später gezeigt werden.

II. DER PSALM – EIN GEBET

Welche Gebetsbewegungen gibt es? Lassen wir einen Augenblick unser Psalmengebet außer acht und gehen wir im Geist nach Lourdes, der „Hochschule“ des Betens. Hören wir – was sonst Gottes alleiniges Vorrecht ist – die stumme Sprache des Betens: Bitte um Genesung, Dank, Ergebung, Vertrauen. All das finden wir auch in den Psalmen.



Eine eigene Gruppe, die in dieses einfache Schema nicht hineinpaßt, bilden die *Königpsalmen*. Wir wollen sie später eigens betrachten. Machen wir uns bewußt, daß auch die *Er*-Psalmen echte Gebete sind!

In den Psalmen finden die allen Menschen eigenen und daher auch allen verständlichen Gebetsbewegungen ihren Ausdruck. Es ist, wie wir sahen, ein *dichterischer* Ausdruck, d. h. der Psalm als Lied ist nichts Starres, Totes, das unser persönliches Gebet in einen engen Panzer zwingt, sondern im Gegen-

⁴⁾ Füglistner, a. a. O. 53.

teil, etwas Dynamisches, Beschwingtes, das uns in seine Gebetsbewegung mitnimmt. Er wird uns zur großen Gebetsschule. Machen wir uns das am Beispiel der Klagepsalmen klar:

Psalm 3. *A n r u f u n g*: Herr . . . Die unerläßliche Vorbedingung jedes Betens: *Gott ist da!* Er hört mich, ist gleichsam nur mehr mit mir beschäftigt. *K l a g e*: *Wie viele sind ihrer, die mich bedrängen! Viele, die feindlich sich gegen mich erheben! Viele, die von mir sagen: „Heil ist in Gott nicht mehr für ihn!*

Sich aussprechen, sich ausweinen vor Gott! Bitte: Erhebe dich, Herr! Errette mich, du mein Gott! Begründung der Bitte: Du kannst und willst mir ja helfen! „Immer noch hast du allen das Antlitz zerschlagen, welche sich je gegen mich gestellt, hast den Bösen die Zähne zerschmettert.“ Oder: „Hilf mir, weil ich dein Eigentum bin: ich bin dein Knecht, der Sohn deiner Magd.“ (Ps. 85, 16) Psalm 85 ist ein herrliches Beispiel für die Begründung der Bitte. D a n k v e r s p r e c h e n: *„Mit deiner Gnad“ werd ich dich preisen vor großer Gemeinde; vor dem Angesicht aller, welche dich fürchten, will ich das Opfer bringen, das ich gelobt.“ (Ps. 21, 26)*

Denken wir an unsere persönliche Erfahrung, wie schnell uns Prosa-Gebete, auch die schönsten („O mein Gott, Dreifaltiger, den ich anbe“!) zum Überdruß werden. Wie groß war die Freude, die Befreiung, als dank der Initiative des † P. Hildebrand Fleischmann in so vielen Klöstern die „Morgen- und Abendgebete“ durch Psalmen ersetzt wurden! Schon jetzt können wir auf den Einwand: Wie kann der Psalm als *fixe Formel* unser persönliches Gebet werden? antworten: Er vermag es, weil er als *Lied* und als ganz weit gefaßtes, allgemein gültiges Gebet den Beter nicht vergewaltigt, nicht in einen engen Rahmen preßt, sondern ihn durch die dem Gedicht innewohnende Dynamik erst recht „zu sich selbst“ kommen läßt.

III. DER PSALM – EIN INSPIRIERTES, GESUNGENES GEBET

Sie werden sich vielleicht wundern, warum ich nicht mit dem Wichtigsten begonnen habe: der Psalm ein inspiriertes Gebet. Ich folgte dabei dem Hinweis des Konzilsdekretes *Dei Verbum*, welches das Geheimnis der Inspiration mit dem Mysterium der Menschwerdung vergleicht: *„Denn Gottes Worte, in menschlicher Sprache ausgedrückt, sind menschlicher Rede ähnlich geworden, wie einst des Ewigen Vaters Wort durch die Annahme menschlich schwachen Fleisches den Menschen ähnlich geworden ist“ (Nr. 13).* Wie der Herr seinen Zeitgenossen zunächst nur als der „Sohn des Zimmermanns“ erschien und nur ganz langsam seine Jünger in sein Mysterium einführte – „Wer mich sieht, sieht den Vater“ – so müssen auch wir lernen, von der menschlichen Seite der Heiligen Schrift, ihrem Wortsinn, ihrer Verwurzelung in ihrer Zeit auszugehen, um langsam im Glauben zu ihrem göttlichen Gehalt aufzusteigen. Wieder stehen wir vor einer Entdeckung der „neuen Exegese“, einer Hilfe, die sie uns anbietet. Wir „verchristlichen“ die Psalmen nicht von vornherein, wir machen es nicht so, „als ob“ sie nur von Christus und zu Ihm sprechen würden, sondern wir lassen uns durch die ihnen innewohnende Dynamik von ihnen zu Christus führen.

Zunächst: Was ist *Inspiration*? Was ist sie *nicht*? Sie ist nicht, wie früher oft angenommen, wenn auch nie ausdrücklich gelehrt wurde, eine gleichsam magische Verwandlung des inspirierten Verfassers, noch auch des von ihm verwendeten Materials. Aus einem mittelmäßigen Dichter wird kein Genie. Aus dem Menschen des 1. Jahrtausends vor Christus wird kein christlicher

Heiliger. Aus einem mittelmäßigen Gedicht wird kein erstrangiges Kunstwerk! Daher dürfen wir nicht zuviel, oder besser, nicht *das* von der Inspiration verlangen, was sie nicht geben kann. Daher sollen wir für uns selbst und vor allem jungen Menschen gegenüber die offensichtlichen Unvollkommenheiten des Alten Testaments, und daher auch der Psalmen, keineswegs verheimlichen oder beschönigen wollen.

Was ist also Inspiration, was bewirkt sie? Sie ist, ganz kurz formuliert, der *Beistand Gottes* bei Absicht, Themenwahl, Gedankenführung und literarischer Gestaltung des inspirierten Buches. Sie ist jenes Charisma, jene besondere Indienstnahme des Menschen, durch die Gott und Mensch auf einzigartige Weise zusammenwirken: „Zur Abfassung der heiligen Bücher hat Gott Menschen erwählt, die ihm durch den Gebrauch ihrer eigenen Fähigkeiten und Kräfte dazu dienen sollten, all das und nur das, was Er, in ihnen und durch sie wirksam, geschrieben haben wollte, als echte Verfasser schriftlich zu überliefern“ (Dei verbum Nr. 11). Durch diese Einswerdung von göttlichem und menschlichem Verfasser erhält die Hl. Schrift, in unserem Fall der Psalm, eine *einzigartige Dynamik*. Sie erhält zu ihrem Wortsinn noch einen *Vollsinn* hinzu, den der inspirierte Verfasser selbst höchstens geahnt oder überhaupt nicht erkannt hat.

Der Psalm als inspiriertes Gotteswort

Nehmen wir als Beispiel unseren Sonntagpsalm, Ps. 109: *So hat der Herr gesprochen zu meinem Herrn: Setze dich nieder zu meiner Rechten . . .*

Früher nannte man einen solchen Psalm „messianisch“ und glaubte, der Sänger habe dabei Christus, sein Königtum und seine hohepriesterliche Würde ganz klar geschaut und vorausverkündet. Heute kann man ihn auch anders deuten – ob uns diese Deutung nicht vielleicht zu tieferem Verständnis verhelfen könnte? Im Königspalast zu Jerusalem wird ein Fest gefeiert, vielleicht das Thronbesteigungsfest des jungen Königs David. Ein Prophet verkündet ihm Gottes Gnade und Gunst (1. Strophe) – das Erstarken seiner Macht, den Sieg über seine Feinde (2. Strophe) – seine priesterliche Würde (3. Strophe) – und endlich seinen großen Sieg über sämtliche Feinde Gottes (4. Strophe).

Dieser Wortsinn weist auf den Vollsinn, auf seine Erfüllung in Christus hin. Jahrhundertelang wurde dieser Psalm gesungen, selbst als es in Israel keinen König mehr gab und Jerusalem in Trümmern lag. Aus dem Königslied wird ein *Lied der Hoffnung*, ein einziger, unüberhörbarer Ruf: *Es komme dein Reich!* Als aber Christus kam, schien er zuerst diese Hoffnung bitter zu enttäuschen. Nichts war da zu sehen von königlichem Glanz, vom großen Sieg über alle Feinde. Statt dessen ein Scheitern seines Werkes, ein bitteres Sterben am Kreuz.

Erst im Lichte des Heiligen Geistes wird es den Seinen klar, daß kein anderer Psalm als dieser so deutlich die Verherrlichung Christi vorhervorverkündigte. Darum schließt das Markus-Evangelium so: „Der Herr Jesus aber wurde . . . in den Himmel aufgenommen und ließ sich zur *Rechten Gottes* nieder“ (Mk 16, 19). Und nicht nur Psalm 109, das ganze Psalmenbuch wird zum Buch der Christen: „Für uns steht es geschrieben“ (Kor 9, 10; 10, 11). Im Neuen Testament offenbart sich der vom Heiligen Geist von Anfang an intendierte *Vollsinn*. Wieder faßt das Offenbarungsschema diese Wahrheit klar zusammen: „Gott, der die Bücher beider Bünde inspiriert hat und ihr Urheber ist, wollte in Weisheit, daß der Neue im Alten verborgen und der Alte im Neuen erschlossen sei (Augustinus). Denn wenn auch Christus in seinem Blut einen Neuen Bund geschlossen hat, erhalten und offenbaren die Bücher des Alten

Bundes, die als Ganzes in die Verkündigung des Evangeliums aufgenommen wurden, erst im Neuen Bund ihren vollen Sinn (Lk 24, 27; Röm 16, 25–26; 2 Kor 3, 14–16), wie sie diesen wiederum beleuchten und deuten“ (Dei verbum Nr. 16).

Der Psalm als inspiriertes, gesungenes Gebet.

Was wir zuerst, als wir die Psalmen von ihrer menschlich-dichterischen Seite aus betrachteten, von ihrem Ganzheitscharakter und ihrer dichterischen Wirkung auf uns, sagten, erhält nun, im Licht der Inspiration, einen neuen Sinn.

a) *Gehalt ist Gestalt* — das war unsere erste Entdeckung. Nun müssen wir hinzufügen: Diese unlösbare Einheit ist von Gott gewollt, auch die „Gestalt“, auch die dichterische Form ist inspiriert. Gott offenbart sich uns, greift nach uns, teilt sich uns mit durch ein *Lied*, durch Poesie; und indem er uns die Psalmen als Gebetstexte gibt, will er, daß auch wir in dieser poetischen Sprache zu Ihm beten. Alles also, was wir tun, um diesem Grundcharakter der Psalmen besser zu entsprechen, jedes Bemühen um eine Rezitation, um ein Singen, das den ursprünglichen Charakter des Liedes besser zum Leuchten bringt, ist ein Dienst am Worte, ein Eingehen auf die Absicht des Heiligen Geistes.

b) Das Gedicht übt eine besondere, mitreißende Wirkung auf uns aus — das war unsere zweite Erfahrung. Diese Wirkung empfängt dank der Inspiration ganz neue Dimensionen. Erinnern wir uns daran, daß z. B. der Dichter von Psalm 130 sein Gottvertrauen, seinen wiedergewonnenen inneren Frieden mit uns teilen wollte: er wollte mit uns gleichsam *eins* werden, indem er uns sein Lied auf die Lippen legte. Er erweckte in uns die gleiche innere Verfassung, den gleichen Frieden. Welche Dimension empfängt jetzt aber diese menschlich-poetische Wirkung durch den inspirierenden Gottesgeist! Er hat sie durch die alttestamentlichen Beter hindurch für Christus und die Christen bestimmt. Was an ihnen zeitgebunden und unvollkommen war, hat der Herr ausgeweitet, gleichsam „sterilisiert“. Wo der alttestamentliche Beter nur mit irdischem Lohn und Strafen rechnet, sieht Christus den ewigen und unvergänglichen Lohn; wo der Psalmist über Verfolgungen durch irdische Feinde klagt und ihnen Gottes Strafe droht, schaut Christus den Satan und die ihm vorbehaltene ewige Verdammnis; wo der Psalmist eng nationalistisch denkt, betet Christus um das Kommen des *Reiches*; wo der Psalmist — Psalm 118 — das *Gesetz* zu stark in den Vordergrund stellt, besingt Christus das Gesetz der Freiheit, die Frohbotschaft der Liebe. Und was der Geist in Christus wirkte, das wirkt er auch an den Christen; auch uns erweckt Psalm 22 zum Beispiel wie von selbst zum Vertrauen auf Christus, *den guten Hirten*, auf seine Sakramente der Taufe, Firmung und Eucharistie; wenn in der zweiten Strophe die „Feinde“ erwähnt werden, die drohend im Hintergrund des ganzen Psalmes stehen, so wird mir meine Kampfsituation bewußt, in der es den Anschlägen des Teufels zu bestehen gilt; und wenn die dritte Strophe von den „Tagen meines Lebens“ singt, so wird mir sofort das ewige, endlose Leben bewußt, das Christus uns brachte.

SCHLUSS: DIE MENSCHLICHEN VORAUSSETZUNGEN

Welche inneren Haltungen sind nun von uns gefordert, damit die Psalmen ihre vergöttlichende Wirkung auf uns ausüben? Nur mit Bangen und im Bewußtsein, diesen Forderungen selbst durchaus nicht zu entsprechen, möchte ich Ihnen drei Dispositionen nennen.

Das persönliche Glaubenserlebnis

Wir sahen, daß dem Psalm als Lied, als inspiriertem Lied, eine erweckende, mitreißende Kraft innewohnt. Wir müssen uns also mitreißen lassen wollen, müssen empfangsbereit, in der Haltung des Armen sein, der leer von sich selbst ist. Vor allem aber muß unser Glaube wach und lebendig sein, auch wenn uns der Schlaf überfällt. Je tiefer gerade heute, in der Zeit der großen Glaubensanfechtung, mein persönliches Glaubensbewußtsein mein unwiderlegbares Christus-Erlebnis ist, umso wahrer wird der Psalm zu meinem christlichen Gebet. Alle äußeren liturgischen Reformen, alle Verbesserungen am Brevier, an der Psalmenübersetzung usw. werden von geringem Nutzen sein, wenn nicht meine unerschütterliche Glaubensgewißheit hinter meinem Psalmengebet steht. Wenn der heilige Benedikt mahnt, daß wir „so beim Psalmengebet stehen sollen, daß unser Geist im Einklang mit unserer Stimme sei“ (Hl. Regel, c. 19), dann heißt das vielleicht, daß wir uns auf die Wellenlänge der Psalmen einstellen sollen, und das geschieht nicht anders als durch den Glauben.

Vertrautheit mit der ganzen Heiligen Schrift

Wie wir ein Kind nur dann verstehen, wenn wir seine Familie, sein Milieu kennen, so werden sich uns die Psalmen nur dann ganz erschließen, wenn wir ihren Mutterboden, das Alte Testament, kennen. Gott sei Dank gibt es jetzt eine wirklich gute Übersetzung mit zeitgemäßen Anmerkungen⁵⁾.

Der große Trost...

Und wenn trotzdem das Psalmengebet nach einem anstrengenden Arbeitstag oder einer schlaflosen Nacht alles andere als Erquickung und fühlbare Andacht bringt, wenn es nichts anderes zu sein scheint als Ankämpfen gegen Schlaf und Zerstreuung, so bleibt uns zuletzt der große Trost, den uns die Kirche in der Liturgie-Konstitution schenkte:

„Gegenwärtig ist Christus, wenn die Kirche betet und singt, Er der versprochen hat: ‚Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen‘. In der Tat gesellt sich Christus *in diesem großen Werk*, in dem Gott vollkommen verherrlicht und die Menschheit geheiligt wird, immer wieder die Kirche zu, seine geliebte Braut... Infolgedessen ist jede liturgische Feier als *Werk Christi*, des Priesters, und *seines Leibes*, der die Kirche ist, in vorzüglichem Sinn heilige Handlung, deren Wirksamkeit kein anderes Tun der Kirche an Rang und Maß erreicht.“ (Lit.-Konst. Nr. 7)

„Das Stundengebet ist wahrhaft die Stimme der Braut, die zum Bräutigam spricht, ja es ist das Gebet, das Christus vereint mit seinem Leibe an seinen Vater richtet.“ (Lit.-Konst. Nr. 84)

Abtei St. Gabriel/Steiermark

Sr. Mirjam Prager OSB.

⁵⁾ Die Heilige Schrift. Buchgemeinde Welt und Heimat, Wien-St. Pölten.